

Predigt zu 1. Könige 8, 22-28

Gehalten: EKG Freiberg Erntedank 2006

Kennen Sie eigentlich den Unterschied zwischen einem erfahrenen Prediger und einem Berufsanfänger wie mir? Ein erfahrener Prediger plant seine Predigten weit im Voraus. Das habe ich auch gemacht. Aber der erfahrene Prediger schafft es dabei, auch noch auf Besonderheiten der einzelnen Sonntage zu achten. Das ist wohl etwas, das ich noch lernen muss. Als ich die Predigten für Oktober und November geplant habe, ist mir doch tatsächlich durchgerutscht, dass wir heute Erntedank feiern. Jetzt stand aber der Predigttext und das Thema ja schon in unserem Programmheft, und ich wollte das eigentlich nicht mehr ändern. Aber Gott ist gnädig, und so passt das heutige Thema sogar doch ein kleines bisschen zu unserer heutigen Erntedankfeier.

Und um Sie ein wenig auf das heutige Thema einzustimmen, habe ich Ihnen zum Einstieg einen kleinen witzigen Text mitgebracht, den ich Ihnen jetzt vorlesen möchte:

„Viel Zeit liegt vor uns. Er gibt uns diese Zeit, Hunderte von Tagen, Tausende Stunden – allein in diesem Jahr. Wie sehr werden wir immer wieder von Gott reich beschenkt! Nur: Wie oft sagen wir gerade das Gegenteil: „Ich habe zu wenig Zeit. Die Zeit ist knapp.“ Oder, noch drastischer: „Dafür habe ich leider überhaupt keine Zeit.“ Leider auch des öfteren: „Keine Zeit mehr für Gott.“

Und so geschah eines Tages folgendes: Besorgt meldeten die Engel dem Schöpfer, dass die Menschen fast gänzlich aufgehört hätten zu beten. Daraufhin beschloss der himmlische Rat, die Ursachen durch eine Scharf von Engeln untersuchen zu lassen.

Diese berichteten folgendes: Die Menschen wissen um das Fehlen ihrer Gebete und beklagen es. Aber leider hätten sie trotz ihres guten Willens einfach keine Zeit zum Beten. Im Himmel war man verblüfft und erleichtert: Statt des befürchteten Abfalls handelte es sich also nur um ein Zeitproblem!

Die himmlischen Räte überlegten hin und her, was zu tun sei. Einige meinten, man solle durch entsprechende Maßnahmen das moderne, hektische Leben abschaffen. Eine Gruppe schlug sogar eine Bestrafung des Menschengeschlechts vor: „Das wird schon seine Wirkung tun“, sagten sie und verwiesen auf die Sintflut.

Das Ei des Kolumbus aber fand ein junger Engel: Gott solle den Tag verlängern! Zur Überraschung aller war dieser einverstanden. Erschuf eine 25. Tages-Stunde.

Im Himmel herrschte Freude: „So ist Gott eben“, sagte man, „Er hat Verständnis für seine Geschöpfe.“

Als man auf der Erde zu merken begann, dass der Tag eine Stunde länger dauerte, waren die Menschen verblüfft und als sie den Grund erfuhren, von Dankbarkeit erfüllt. Erste Reaktionen

waren vielversprechend: Es werde zwar einige Zeit dauern, so hörte man aus informierten Kreisen, bis die Anpassung vollzogen sei, aber dann werde sich alles einspielen. Nach einer Zeit vorsichtiger Zurückhaltung ließen die Bischöfe verlauten, die 25. Stunde werde als „Stunde Gottes“ in das Leben der Menschen eingehen.

Im Himmel wich die anfängliche Freude bald der Ernüchterung. Wider alle Erwartung kamen im Himmel nicht mehr Gebete an als bisher, und so sandte man wiederum Boten zur Erde. Diese berichteten: Die Geschäftsleute ließen sagen, die 25. Stunde – für die man sich durchaus zu Dank verpflichtet sehe – habe durch die Umstellung der Organisationen Kosten verursacht. Durch erhöhten Einsatz müssten diese Kosten eingearbeitet werden. Man bitte um Verständnis für diese Sachzwänge.

Ein andere Engel war bei der Gewerkschaft. Erstaunt, aber doch höflich wurde er angehört. Dann erklärte man ihm, die neue Stunde entspreche eigentlich einer längst überfälligen Forderung der Gewerkschaft. Im Interesse der Arbeitnehmer müsse sie für die Erholung freigehalten werden.

In Kreisen der Intellektuellen wurde über die neue Stunde viel diskutiert. In einer vielbeachteten Gesprächsrunde im Fernsehen wurde vor allem darauf hingewiesen, dass dem mündigen Bürger niemand vorschreiben könne, was er mit dieser Stunde zu tun habe. Die Idee der Bischöfe, sie als „Stunde Gottes“ im Bewusstsein der Menschen zu verankern, müsse als autoritäre Bevormundung zurückgewiesen werden. Im übrigen sei die Untersuchung darüber, wie die neue Zeiteinheit entstanden sei, nicht abgeschlossen. Naiv-religiöse Deutungen aber könnten dem Menschen auf keinen Fall zugemutet werden.

Dem Engel aber, der zu den kirchlichen Kreisen gesandt worden war, wurde bedeutet, dass man ohnehin bete. Der Eingriff des Himmels, so sagte man, dürfe auf jeden Fall nur als ein Angebot verstanden werden, als ein Baustein der persönlichen Gewissensentscheidung.

Einige gingen noch weiter und sagten, aus der Sicht der kirchlichen Basis sei die ganze Angelegenheit kritisch zu bewerten: Die Zweckbindung der 25. Stunde zugunsten des Gebets sei eng und könne auf gar keinen Fall „von oben“ verfügt werden, d.h. ohne entsprechende Meinungsbildung „von unten“. Manche Pfarrer betonten, wie dankbar sie für die zusätzliche Zeit seien, deren sie dringend für ihre pastorale Arbeiten bedürften. Und so hatten eigentlich fast alle einen Grund, warum die dazu gewonnene Tagesstunde nicht dem Gebet gewidmet werden könne. Einige Engel aber berichteten von Menschen, die die geschenkte Zeit wie jede andere Stunde ihres Lebens aus den Händen Gottes annahmen: Für ihre Aufgaben, für den Dienst an den Mitmenschen, für die Teilnahme am Gottesdienst und – für das Gebet, für das sie jetzt noch leichter Zeit fanden als bisher.

Darüber waren die Engel freilich auch verwundert: Diejenigen, die die 25. Stunde tatsächlich in den Dienst von Gott stellten, waren dieselben, die schon bisher genügend Zeit zum Beten gehabt hatten.

So erkannte der himmlische Rat: Das Gebet ist eine Frage der Liebe. Zeit allein bringt keinen Beter hervor. Diejenigen, die nicht beten wollen, werden auch mit einem längeren Tag „keine Zeit“ zum Beten finden. Zeit haben, genau besehen, immer nur die Liebenden.

Daraufhin wurde beschlossen, Gott zu bitten, die 25. Stunde wieder abzuschaffen und auch die Erinnerung dran aus den Köpfen der Menschen zu löschen. Und so geschah es.“

Sie haben es sicherlich gemerkt. Es geht heute ums Gebet. Und das Thema der heutigen Predigt ist „Ein Mustergebet“. Was geht Ihnen bei diesem Titel durch den Kopf? Ich denke, die meisten von Ihnen werden an das Vater Unser denken, das Gebet schlechthin. Aber die Bibel hat noch mehr tolle Gebete zu bieten. Da wären die Psalmen, ein ganzes Gebetsbuch. Aber auch an anderen Stellen im Alten Testament finden sich Mustergebete. So auch unser heutiger Predigttext, der im 1. Könige steht. Hier betet Salomo anlässlich der Einweihung des Tempels in Jerusalem. Das ist ein wirklich tolles Gebet, von dem wir viel lernen können. Es steht im 8. Kapitel, die Verse 22-53. Da das aber etwas viel wäre für eine Predigt, möchte ich mir heute mit Ihnen nur die ersten 7 Verse dieses Gebetes anschauen. Ich lese sie nun vor:

22 Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel

23 und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen.

24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage.

25 Nun, HERR, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg achthaben, dass sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist.

26 Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.

27 Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörest das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Endlich ist es vollbracht. Der Tempel steht endlich. Der Tempel, den David schon geplant hatte, und den Salomo bauen durfte. Der Tempel, der Gottes Wohnung auf der Erde sein wird. Der Tempel, der zeigt, dass Gott da ist und seine Gegenwart verspricht. Endlich ist er fertig!

Und eines hat sich seit damals nicht verändert. Ein neues Gebäude muss eingeweiht werden. Muss gefeiert werden. Heute holt man sich viele wichtige Leute, die noch wichtigere Reden schwingen. Den Inspektor, befreundete Prediger, den Bürgermeister, vielleicht sogar einen Minister. So auch damals. Und damals war sogar der große Chef persönlich da, Salomo der König. Und er hat nicht nur Reden geschwungen, er hat auch gebetet. Und an diesem Gebet kann man sich viel abgucken!

1. Lobpreis

Liest man nur die ersten Zeilen des Textes, so fällt ein Schwerpunkt dieses Gebetes sofort auf: Der Lobpreis. Ich habe vor einigen Wochen ja in einer meiner Predigten schon mal über die Anbetung Gottes gesprochen, und dieser Text ist ein Paradebeispiel. Das gesamte Gebet ist durchzogen von der Anbetung Gottes. Ich möchte einige Aspekte dieser Anbetung etwas näher beleuchten:

Die erste Form des Lobpreises, die wir hier bei Salomo finden ist die uns wohl geläufigste: Gott für seine Taten zu preisen. So sagt Salomo in Vers 24: „der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage“. Salomo lobt Gott hier für das was Gott getan hat, dafür, dass er sein Versprechen gehalten hat und treu ist. Auch mir fällt diese Art des Lobes am leichtesten. Wenn ich an meinem eigenen Leben sehe, das Gott wirklich handelt und in diese Welt eingreift, fällt es mir recht leicht ihn zu loben. Vor allem wenn sich Freunde von mir bekehrt haben, zu Jesus gefunden haben, bin ich teilweise nicht mehr aus dem Loben herausgekommen. Am eindrucklichsten ist mir das bei meiner Freundin Eva hängen geblieben. Wir waren auf Abschlussfahrt in Rom. Wir waren eine Siebenergruppe, die diese Tage immer gemeinsam verbracht hat. Nach dem kulturellen Programm am Tage sind wir abends immer Pizza essen gegangen, um uns danach ans beleuchtete Colloseum zu setzen. Ich war der einzige Christ in dieser Gruppe und konnte meinen Mund nicht halten und habe die anderen relativ schnell genervt. Aber an einem Abend kam Eva nach dem Essen, als wir auf dem Weg zu Colloseum waren auf mich zu und meinte, dass sie ja glauben würde, dass es Gott gibt, aber sie doch viel zu schlecht sei um an ihn glauben zu können. Nach einiger Zeit des

Gespräch fragte ich sie dann, ob sie nicht mit mir beten wolle und ihr Leben Jesus geben würde. Zu meiner großen Überraschung sagte sie ja! So haben wir uns hingezogen und gemeinsam gebetet und Eva ist Christ geworden – und bis heute geblieben. Mir läuft noch heute ein Schauer über den Rücken, wenn ich an diese Situation denke: Ein warme Nacht in Rom, der Mond scheint, das angeleuchtete Colloseum – und dann Gottes Handeln und erleben dürfen, dass ein Mensch zu Jesus findet! Ein unglaubliches Gefühl, dass ich nicht vergessen werde. Und diese Situation hat mich dann auch lange nicht mehr losgelassen. Immer wieder habe ich Gott gedankt und ihn gelobt, was er getan hat. Ich bin sicher, sie kennen auch Situationen in Ihrem Leben, in denen Sie Gott erfahren haben und ihn gelobt haben für das was er getan hat. Sei es der Moment, an dem Sie begriffen haben, was Jesus für Sie getan hat, oder andere Begebenheiten. Und dieses Lob Gottes ist gut. Ich möchte Ihnen Mut machen, weiter darauf zu achten, was Gott in ihrem Leben, in Ihrem Umfeld tut und ihn ganz bewusst für seine Taten zu loben. Das können die großen Dinge sein wie seine Liebe oder Vergebung, aber auch die kleinen Dinge, die das Leben schön machen. Eine gute Nacht, ein schöner Morgen, ein Spaziergang im Sonnenschein oder ein nettes Gespräch. Auch und vor allem diese Dinge sind es wert, Gott für seine Gegenwart und sein Handeln zu loben!

Aber Salomo lobt Gott nicht nur für das, was er getan hat, sondern auch für das, was er ist. In Vers 23 sagt er ja: „HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich“. Oftmals singen wir in Liedern über Dinge, die Gott getan hat, wie ich ja eben schon gesagt habe. Dass er uns liebt. Dass er uns die Schuld vergibt. Dass er Gebet erhört. Und das ist alles gut und richtig. Aber was Samuel hier tut, geht noch einen Schritt weiter. Es ist eine tiefere Ebene des Lobes.

Wenn wir Gott für das loben, was er ist, nicht nur für das was er getan hat, kann das zwei gute Ergebnisse haben: zum einen machen wir uns neu bewusst, mit wem wir denn eigentlich reden. Das kann für unser Gebet ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Und zum anderen ehrt es Gott. Es zeigt ihm, dass wir seine Größe und Allmacht anerkennen und gibt ihm dadurch die Ehre. Ich beginne manche meiner Gebete ganz bewusst damit, dass ich Gott sage wer er ist. Damit stimme ich mich darauf ein, mit wem ich rede und vermeide es auch, bei jedem Gebet in die selben Verhaltensmuster zu verfallen. Oftmals bestehen meine Gebete zu einem Großteil aus Bitten. Das ist an sich auch nichts falsches, aber Gebet ist mehr als das Abarbeiten eines Wunschzettels. Wenn ich Gott am Anfang meines Gebetes bewusst lobe, indem ich ihm sage, wer er ist, bereichert das mein Gebetsleben enorm.

Ich möchte Ihnen jetzt nur noch einige Beispiele nennen, wer Gott ist, vielleicht können Sie einige dieser Dinge übernehmen und ihn auch auf diese Weise loben: Gott ist: der Schöpfer der

Universums, er ist mein Vater, Gott ist allmächtig, Gott ist die Liebe und die Güte und die Barmherzigkeit in Person, er ist der Herrscher dieser Welt, er ist der Beginner und Vollender des Glaubens, er ist der Anfang und das Ende. Sicher fallen Ihnen noch viele andere Dinge ein, die Bibel ist voll von Bezeichnungen, wer Gott ist. Probieren Sie es mal aus, ich bin davon überzeugt, dass es Ihr Gebetsleben bereichern wird!

2. Bitte

Der zweite Aspekt, der in Salomos Gebet auffällt, ist die Bitte. In Vers 26 betet Salomo: „Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.“ Er bittet, dass Gott seine Versprechen, die er David gegeben hat, halten soll. Ich finde es schön, dass Salomo hier auch für persönliche Dinge betet. Die Verheißungen Gottes an David betreffen nämlich auch ihn: Gott hatte David versprochen, dass er selbst in dem Tempel wohnen will, und das sein Nachfahre, also Salomo, bis zu seinem Tod König bleiben wird. Salomo betet also nicht nur selbstlos, sondern auch für seine Belange.

Und wir dürfen das auch. Bitten können ja sehr vielschichtig sein. Man kann für sich selbst beten, zum Beispiel für Gesundheit, um eine Arbeitsstelle oder um Gelingen in persönlichen Dingen. Das darf gerne auch selbstbezogen sein. Man kann aber auch für andere bitten, auch hier wäre Gesundheit ein Beispiel, für die Ehe anderer oder eben für das, was man von anderen weiß wo Gebet nötig ist. Ich finde es immer sehr toll zu wissen, wenn anderer Menschen für mich beten. In Tabor treffen sich jeden morgen 20 Minuten vor Unterrichtsbeginn einige Studenten freiwillig zum Gebet. Dafür haben sie eine eigene eMail-Adresse eingerichtet, an die jeder seine Gebetsanliegen schicken kann. Sie haben sich die Wochentage aufgeteilt: am Montag wird für das Seminar gebetet, am Dienstag für die Mission und so weiter. Und am Freitag sind die PivDs dran. Ich weiß also, dass, wenn ich meine Gebetsanliegen schreibe, jeden Freitag für mich und die Angelegenheiten unserer Gemeinde hier in Freiberg gebetet wird. Und das finde ich etwas ganz tolles! Und unsere Bitten können nicht nur inhaltlich, sondern auch von der Form her ganz unterschiedlich aussehen. Es können lange, wohlformulierte Bitten sein, aber auch nur kurze Stoßgebete. Beides ist in Ordnung und richtig, hauptsache, es kommt von Herzen. Bestes Beispiel hierfür ist der Zöllner und der Pharisäer im Tempel. Der Pharisäer lässt ein langes, wunderschön formuliertes Gebet vom Stapel, der Zöllner stammelt nur einige Worte, die im Griechischen Text auch noch grammatikalisch falsch sind. Aber Gott erhört dieses Stoßgebet des Zöllners, weil es von Herzen kommt.

Ich finde es sehr schön, einen Gott zu haben, den ich um alles bitten kann. Letzte Woche haben wir ja gelesen, dass wir sogar in Jesu Namen bitten dürfen, was uns eine ganz neue Dimension in unserem Gebetsleben ermöglicht. Das Menschen Gott um etwas bitten zieht sich durch die

gesamte Bibel: Adam, Abraham, der feilscht sogar mit Gott um die Menschen von Sodom, Jabez im 1. Chroniken, die Psalmisten, David... die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Und im Neuen Testamen kommt noch ein neuer, weiterer Aspekt dazu. Dadurch, dass Gott unser Vater genannt wird, ist endgültig klar, dass wir ihn wirklich um alles bitten dürfen. Erinnern sie sich an letzte Woche: Ein Kind fragt seine Eltern auch alles, egal wie oft oder wie gut die Erfolgchancen sind. Weil das Vertrauensverhältnis stimmt. So ist es auch bei Gott und uns. Wir dürfen unseren Vater im Himmel um alles bitten, und das so oft wir wollen. Er fordert uns sogar selber auf, beharrlich zu sein. Und wenn Gott das selber empfiehlt, was hält uns dann noch davon ab?

3. Dank

Bis jetzt hatte diese Predigt ja noch nicht wirklich etwas mit Erntedank zu tun. Aber das soll sich jetzt ändern. So schön dieser Text auch ist, enthält er ein Element des Gebets gar nicht: den Dank. Darum nehme ich mir jetzt einfach mal die Freiheit, diesen Punkt zu gegebenen Anlass noch einmal zu ergänzen.

Schon kleine Kinder lernen ja, artig Bitte und Danke zu sagen. Und auch bei Erwachsenen zählt es zu guten Benimmregeln, sich zu bedanken. Es wird mehr oder weniger als selbstverständlich angesehen. Und auch Sie wissen, dass es auch im Gespräch mit Gott eigentlich selbstverständlich sein sollte, sich auch bei Gott zu bedanken. Eigentlich ist das gar nichts, was ich Ihnen von hier vorne erzählen muss. Darum möchte ich diesen Punkt auch etwas kürzer halten. Vielleicht denken Sie: Nanu, er predigt heute aber kurz! Stimmt. Ich habe mich ja in der letzten Woche etwas in der Zeit vergriffen, und ein Thema wie Gebet eignet sich doch hervorragend dazu, die Predigt etwas kürzer zu halten und dem Gebet und dem Lob und Dank danach noch etwas mehr Raum zu gewähren.

Dank ist also etwas selbstverständliches. Sollte es zumindest sein. Aber Kinder müssen das erst lernen. Am Anfang nehmen sie Dinge als gegeben hin. Wenn man ihnen ein Eis gibt, freuen sie sich – und essen einfach. Es bedarf der Übung, damit Kinder lernen, sich im richtigen Moment mit den richtigen Worten bedanken. Und ich glaube, auch bei uns und Gott ist das so. Wir sind da wie Kinder: Wenn wir es nicht lernen zu danken und es üben, können wir es eben nicht. Darum bin ich der Meinung, dass wir üben sollten uns zu bedanken. Weil Gott es wert ist. Gott hat unendlich viele Dinge getan, die es Wert sind, um sich dafür zu bedanken. Und gerade heute, wenn wir Erntedank feiern, kann uns vielleicht einmal wieder neu bewusst werden, in welch tollen Zuständen wir leben: Wir haben immer genug zu essen und zu trinken. Wir haben freien Zugang zu frischem Trinkwasser. Wir leben im Frieden, ohne verfolgt zu werden. Wir haben eine tolle medizinische Versorgung. Wir müssen keine Angst haben, im Winter zu erfrieren. Für mich klingt das unglaublich gut. Nur nehmen wir diese Zustände schnell als gegeben und

selbstverständlich hin. Und das ist auch ganz normal. Aber gerade ein Tag wie heute, Erntedank, könnte doch mal ein Anlass sein, Gott aufs Neue für all die Selbstverständlichkeiten in unserem Land zu danken. Und nicht nur für diese Selbstverständlichkeiten: Auch bei uns in der Gemeinde gibt es mehr als genug Gründe, um Gott Dankbar zu sein: Die Jungschar und der Teenkreis, die so toll angelaufen sind. Der Seniorenkreis, über den ich immer wieder staune, wie toll er ist und wie gut er läuft. Über den Einsatz, der für die Gemeinde gebracht wird. All das sind Dinge, für die man Gott wirklich dankbar sein kann. Und wie gesagt, Danken lernt man am besten, in dem man dankt!

Auch wenn der Text, den ich am Anfang vorgelesen habe natürlich frei erfunden war, enthält der doch eine Wahrheit: Gebet ist vor allem eine Willenssache. Ich muss mich bewusst dazu entschließen mit Gott zu reden. Und mir persönlich geht es so, dass ich teilweise sogar Zeit in meinem Terminkalender reservieren muss, weil mir sonst die Zeit fürs Gebet durch die Lappen geht. Ich möchte Ihnen Mut machen, sich immer wieder neu Zeit für das Gebet zu nehmen. Und dann bewusst auch die drei Elemente mit hineinzunehmen, die ich heute in meiner Predigt genannt habe. Nehmen Sie sich Zeit Gott zu Beginn zu loben und ihn anzubeten, für das was er getan hat und für das was er ist. Bitten Sie Gott um alles, was Ihnen auf dem Herzen liegt. Er selbst hat gesagt, dass wir das tun dürfen, und diese Chance sollten wir uns nicht entgehen lassen. Und zu guter Letzt: Lernen Sie neu zu danken. Für die alltäglichen, selbstverständlichen Dinge des Lebens, sowie für alles was Ihnen sonst noch einfällt, von Gemeinde über Familie bis hin zu Freunden und Bekannten. Für alles können Sie Gott danken!

Und zum Abschluss noch ein kleiner Hinweis: Dort hinten an der Wand sehen Sie immer noch den Anwesenheitswettbewerb unserer Jungschar. Da sind (fast) alle Kinder mit Bild und Namen. Suchen Sie sich doch ein Kind raus, für das Sie in der nächsten Woche oder auch länger bewusst beten: Dass es wieder kommt, dass es etwas von Gott mitkriegt, dass es einen Freund einlädt. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt!

Amen!

(Danach Gebetsgemeinschaft mit der ganzen Gemeinde)